

Zeit des Stillstands

Es gibt Zeiten, in denen ich nichts tun kann. Nur die Not hinausschreien, durchhalten und warten auf den Tag, an dem ich handeln kann und muss.

**Wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist.
Joh 11,10**

Am Beginn einer langen Drogentherapie schreibt eine junge Frau: „Zwei Wochen sind nun vergangen und sie erscheinen mir hier wie eine Ewigkeit. Die Routinen, das enge Regelwerk bringen die Zeit zum Stillstand. Ich weiß nicht, wie lange ich diesen Irrsinn aushalten werde. Das System ist dasselbe wie im Häfen: Der Stärkere gewinnt. Für Schwächen und Empfindsamkeit ist kein Raum. Als ich hier ankam, war mir klar, dass ich nur bestehen kann, wenn ich mich hart mache, wie Stein. Mittlerweile scheint mir manchmal, ich habe alles Menschliche, das noch in mir war, verloren. Ich bin nur noch kalt und hart und hohl.

Was mich treibt – durch jede Stunde des Tages und der durchwachten Nächte –, ist diese irrsinnige Wut, die mich verglüht. Manisch-depressiv, hat der Psychiater befunden. Und jetzt versuchen sie, mich medikamentös zu zügeln. Abends erreiche ich einen Zustand, der auf dem intellektuellen Niveau von Gemüse liegt. Ruhe finde ich trotzdem nicht. Ich versuche mich mit Gewalt in das System zu zwingen, gegen die sinnlosen Regeln nicht aufzubegehren. Ja und Amen, aber in meinem Herzen tobt ein blutiger Krieg, in dem es keinen Gewinn geben kann. Ich male mir Nacht für Nacht Fluchtpläne aus: wie ich an zusammengeknüpften Leintüchern über den Balkon entkomme und ins nächste Dorf laufe. Sinnlos.“

Für diese Frau ist seit der Kindheit das Leben immer dunkler geworden, durch die Drogen und jetzt in der Therapie. Dass sie sich in die Nacht hineingewagt hat, ist ein Zeichen für den Widerstand, der ihr Leben durchzieht, und für die Hoffnungskraft, die in ihrem Herzen noch da ist. Sonst hätte sie die Therapie nicht begonnen. Heraus aus dem Dunkel kann sie jetzt nicht. Würde sie weggehen, dann würde sie viel zerstören, auch sich selbst. Sie muss auf das Licht warten, von dem Jesus sagt: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht.

Zum Zeitpunkt, als Jesus das sagt, hat er noch die zwölf Stunden des Tages, um Licht in das Leben anderer zu bringen. Bald wird auch ihn die Nacht umfassen, die Nacht der Ablehnung und die Feigheit der Freunde. Am Kreuz, wo er nichts mehr tun kann, außer die Verzweiflung hinauszuschreien: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Der Aufschrei durchbricht das Dunkel. „Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages, die Mitte der Not ist der Anfang des Lichts“, heißt es in einem Hymnus.

Wir Christen halten jetzt Fastenzeit. Vierzig Tage führen uns zu den dunklen Seiten des Lebens, wir spüren unsere Schwächen. Diese Zeit des Verzicht und des Stillstands verbindet mich mit der jungen Frau, die die Nacht aushalten muss. Mehr als sonst nehme ich die Not in der Welt wahr und komme Jesus nahe – in der Nacht der Befreiung.

Die Nacht bereitet auf das Kommen des Tages vor, auf eine Veränderung, die möglich ist. Es gibt Zeiten, in denen ich nichts tun kann. Nur die Not hinausschreien wie die junge Frau und Jesus, und warten auf den Tag, an dem ich handeln kann und muss.